

Notizen über die Fortpflanzung der *Sylvia Nattererii* Schinz.

(*Phylloperone montana* Brehm) in der Umgebung von Mariahof
im Jahre 1872.

Von

P. Blasius Hanf.

(Vorgelegt in der Sitzung am 1. October 1873.)

Um dem Wunsche mehrerer Oologen zu willfahren, Sie mit einem Gelege der in meiner Umgebung nicht selten brütenden *Sylvia Nattererii* zu erfreuen, habe ich der Fortpflanzung dieses in nördlichen Gegenden seltenen Vogels meine besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Von der Gattung „*Phylloperone*“ brüteten nur drei Arten in meiner Umgebung, nämlich: *rufa*, *fithis* und *montana*, und zwar letztere am häufigsten, und scheint die beiden ersteren Arten immer mehr aus meiner Umgebung zu verdrängen. Der Berglaubvogel (*Phyl. montana*) kommt zuletzt unter seinen Artsverwandten von seiner Wanderung zurück, gewöhnlich erst gegen Mitte Mai, wenn die Lärche (*Pinus Larix*) bei uns zu grünen anfängt, und hält sich beständig in deren Kronen auf, von wo er seinen sehr eintönigen Gesang, beständig nach Insecten jagend, hören lässt. Daher auch die Lärche, welche wahrscheinlich ein gewisses Insect, welches dessen Lieblingsnahrung ist, beherbergt, eine Hauptbedingung seines Aufenthaltes zur Fortpflanzungszeit ist. Bald nach seiner Ankunft beginnt er auch schon sein Brutgeschäft, und wählt zu seinem Brutplatze sonnige, ziemlich steile Berggehänge mit kleinen Felspartien, welche mit hohen Lärchen, jungen Fichten und Haselnuss- und anderem Gebüsche, aber nicht zu dicht, bewachsen sind. Am 8. Juni traf ich schon stark bebrütete Eier, und am 10. Juni schon gerade ausgefallene Junge in seinem Neste; dieses baut er stets auf der Erde, meistens in steile mit Gras überwachsene Gehänge, bisweilen aber auch auf ebenem Boden an wenig geschützte Orte, wo der Fusstritt des weidenden Viehes eine Vertiefung hinterliess und bedeckt das Nestchen so künstlich mit dünnen Blättern und Erdmoos, dass der Boden durch das Nest wieder vollkommen geebnet erscheint. Letztere Nester sind aber auch der Zer-

störung durch das weidende Vieh sehr ausgesetzt. Ich bemerkte die ganz neuen Fusstritte knapp an einem Neste, welches nur durch einen glücklichen Zufall nicht zertreten wurde. Ueberhaupt hat die Nachkommenschaft der Laubvögel wie alle kleinen nicht in Baumlöchern oder unzugänglichen Höhlen brütenden Vögel mit sehr vielen Feinden zu kämpfen, ja selbst die Mäuse sind der Nachkommenschaft der kleinen Vögel schädlich; so beobachtete ich eine Brut eben ausgefallener Berglaubvögel, aus welcher täglich ein Junges abhanden kam, welchen Raub ohneweiters eine Maus verübte. Das Nest des Berglaubvogels ist dem des *fitthis*-Laubvogels sehr ähnlich, hat die Form einer etwas platt gedrückten Kugel, seitwärts mit einer kleinen einem Mäuseloch sehr ähnlichen Oeffnung, und besteht grösstentheils aus zarten dünnen Gräsern, nur von oben ist es bisweilen mit Erdmoos und dünnen Blättern bedeckt. Die innerste Lage besteht aus Haaren und dünnen Gräsern, aber noch nie fand ich ein Federchen in diesem Neste, während ich im Neste des *fitthis*-Laubvogels stets einige Federn fand.

Die Eier des Berglaubvogels variiren etwas, sowohl hinsichtlich ihrer Form und Zeichnung, als auch in ihrer Grösse. Manches Gelege ist an beiden Seiten beinahe gleich stumpf, und das ganze Ei gleichförmig mit dunkelbräunlichen Flecken und Punkten so stark besprengt, dass von der weissen Grundfarbe kaum grössere Flecken sichtbar sind. Andere hingegen sind vollkommen eiförmig, daher an der stumpfen Seite dicker, in dem Mass etwas kürzer, an der Spitze nur wenig, desto mehr an der stumpfen Seite mit bräunlichen Punkten, welche dort einen unregelmässigen Kranz bilden, besprengt. Länge derselben $7\frac{1}{2}''$ bis $8''$, Breite $5\frac{1}{2}''$ bis $6''$.

Das Nest des Berglaubvogels ist, so lange das ♀ die Eier bebrütet, sehr schwer zu entdecken. Zwar begünstigt das Auffinden des nicht grossen Brutbezirkes dieses Vogels der eintönige nicht leicht zu beschreibende Gesang, welchen das Männchen an schönen Tagen häufig, und besonders beim Eintritt in dessen Brutbezirk hören lässt. Aber selbst, wenn man auch den Brutbezirk kennt, so ist das Nest selbst bei oft wiederholtem Suchen nicht zu finden, wenn nicht das Weibchen, welches bisweilen, besonders um die Mittagszeit, um Nahrung zu suchen, die Eier auf eine kurze Zeit verlässt, durch seinen Klageruf „Boo—i— — Boo—i“ die Nähe des Nestes verräth. Kommt es dann, nach Insecten jagend, wie zufällig in die untersten Aeste der Bäume, oder wohl gar auf einen der Erde schon nahen Zweig eines Strauches, so wird es auch bald in der Erde verschwinden, wo es sein Nest hat.

Und nun einige Notizen aus meinem ornithologischen Tagebuche über *Phylloperuste mantona*:

I. 8. Juni 1872. *Phylloperuste montana*, Brehm; Nest in einer steilen sonnigen Berglehne, mit Gras bedeckt, nur die kleine seitliche, einem Mäuseloch ähnliche Oeffnung sichtbar. In der Umgebung hohe Lärchen, junge Fichten und einiges Haselnussgebüsch; doch das Nest ist nicht vom Gebüsch bedeckt, sondern steht frei, und enthielt 6 schon stark bebrütete Eier. Fundort meine Kuhweide.

II. 10. Juni 1872. Das Nest steht frei in einer steilen sonnigen Berglehne, ist nicht mit Gras bedeckt, sondern ist unter die herabgefallenen dürrn Zweige und Nadeln der umstehenden Lärchen gebaut, nur die kleine seitliche Oeffnung ist erkennbar; es enthielt fünf noch wenig bebrütete Eier. Fundort Ofner Kuhweide.

III. 11. Juni 1872. Nest mit vier noch nicht bebrüteten Eiern des Berglaubvogels und einem Ei des Kukuks, welches auch nicht bebrütet und rein weiss ist. Fundort Berchau durch Haas Cober.

Diese ist meine zweite Beobachtung, dass der Kukul dem Berglaubvogel sein Ei anvertraute. Schon am 29. Juni 1853 fand ich einen schon befiederten jungen Kukul im Neste der *Phyllopneuste montana*, und von demselben in einer kleinen Entfernung noch die fünf Eier des Berglaubvogels, von welchen drei Stück noch unverletzt und nicht bebrütet, das vierte Stück schon etwas bebrütet, das fünfte aber zerbrochen und von Ameisen ausgefressen war. (Vide meine Mittheilungen in diesen Schriften, Jahrgang 1856.)

IV. 21. Juni 1872. Nest mit schon befiederten Jungen auf fast ebenem Boden, nahe an einem Viehsteig, zwischen jungen Fichten und Haselnussgestrüppe, doch von diesem nicht bedeckt, hohe Lärchen in der Umgebung. Fundort meine Kuhweide nahe am Wege.

V. 26. Juni 1872. Der Vogel trägt sein Nest in einen steilen mit Gras überwachsenen Abhang, kaum zwanzig Schritte vom Neste Nr. 1, dessen Eier ich nahm; daher wahrscheinlich eine zweite Brut desselben Pärchens. Fundort meine Kuhweide.

Mit diesem Neste machte ich einen Versuch, welcher leider misslang. Da ich am 4. Juli noch ein Gelege mit vier stark bebrüteten Eiern des Berglaubvogels in der Nähe dieses Nestes fand, so vertauschte ich die stark bebrüteten Eier dieses Nestes mit den noch nicht bebrüteten Eiern des ersteren Nestes; allein das Weibchen nahm die fremden Eier nicht an.

Da ich beim häufigen Durchsuchen der Wälder wohl auch manche andere Nester fand, so machte ich noch mehrere solche Versuche mit Unterschiebung fremder Eier, und habe gefunden, dass nicht alle Vogelarten gleich geneigt sind, fremde Eier anzunehmen.

Es ist daher bei Fortpflanzung des Kukuks nicht blos die Frage zu lösen: „Welchen Vögeln er sein Ei anvertraut“, sondern auch die Frage: „Welche Vögel nehmen das Kuckuks-Ei an?“ da manche Vogel ein fremdes Ei nicht annehmen.

Einer Goldammer unterschob ich ein Ei der Singdrossel (*Turdus musicus*), schon am nächsten Tage lag das Ei aufgepickt vor dem Neste, dann gab ich derselben Ammer ein dem ihrigen ziemlich ähnliches Ei des kleinen Würgers, aber auch dieses fand ich am nächsten Tage vor dem Neste. Endlich gab ich ihr ein Ei aus dem Neste einer anderen Ammer, dieses behielt sie. Dem Buchfinken (*Fringilla coelebs*) unterschob ich ein Ei des gemeinen Gimpels, welches mit dem Ei des Finken viele Aehnlichkeit hatte, und damit auch die Eierzahl nicht geändert würde, nahm ich ihm eines der seinen; allein, obschon ich das unterschobene

Ei nicht ausgeworfen fand, so traf ich später in diesem Neste wohl drei junge Finken, aber weder einen Gimpel noch ein Ei desselben. Noch niemals fand ich ein Kükuksei oder einen jungen Kükuk in dem Neste einer Ammer oder eines Finken, obschon der Kükuk einerseits viele Gelegenheit hätte, diesen Vögeln sein Ei zu unterschieben, da diese die häufigsten Brutvögel in meiner Umgebung sind, andererseits sowohl Fink als Ammer ganz geeignet wären, den jungen Kükuk zu ernähren, da sie ihre Jungen mit Insecten und deren Larven füttern. Ueberdies ist der junge Kükuk leicht zu entdecken, weil er, wenn er schon etwas erwachsen ist, beständig ein dem der jungen Ammer ähnliches Gequitsche hören lässt. Es ist daher wohl möglich, dass der Kükuk so manchem Vogel sein Ei anvertraut, welcher ein fremdes Ei nicht annimmt, woraus sich auch seine geringe Vermehrung, wenigstens meiner Umgebung erklären lässt.

So wie gewisse Vogelarten eine Unterschiebung fremder Eier nicht dulden, so giebt es wieder andere, welche sich dadurch in ihrem Brutgeschäfte nicht stören lassen, ja selbst fremde Vögel zur Aufziehung übernehmen. Zu Letzteren gehört in meiner Gegend besonders der Hausröthling (*Sylvia tithis*), was folgender von mir gemachte Versuch bestätigt.

Mein zahmes Gimpelpärchen brütete vier Junge aus, von welchen der unnatürliche Vater gleich nach dem Ausfallen ein Junges zweimal aus dem Neste warf, so dass ich genöthigt war, ihn wegzusperren. Das sorgsame Weibchen bebrütete ihre noch sehr zarte Nachkommenschaft sowohl denselben Tag und die darauf folgende Nacht sehr fleissig, lag aber am andern Morgen, vom Schläge getroffen, todt am Boden der Brutanstalt. Da es mir noch nicht möglich schien, die der mütterlichen Wärme und Pflege noch sehr bedürftigen Jungen, durch meine Pflege am Leben zu erhalten, so gab ich dieselben nach und nach in das Nest eines in meinem Wohngebäude eben brütenden Hausröthlings, und nahm diesem nach und nach seine halbbebrüteten Eier, und gab diese einer eben brütenden Schwalbe (*Hirundo rustica*). Beide duldeten diese Unterschiebung, und ich war nun glücklich, liebevolle Zieheltern für meine armen Waisen gefunden zu haben; denn dieselben wurden von den Rothschwänzchen sorgsam bebrütet und gefüttert. Allein die Nahrung entsprach ihnen nicht. Am neunten Tage, als ich dieselben in meine Pflege nehmen wollte, lebte nur mehr ein Gimpel, und auch dieser starb in der darauffolgenden Nacht, da er schon sehr schwach war. Und nun gab ich die unterdessen von den Schwalben ausgebrüteten noch blinden Rothschwänzchen ihren rechten Eltern wieder, von welchen sie auch bis zum Ausfluge gross gezogen wurden.

Diese Eigenschaft des Hausröthlings ist wahrscheinlich die Hauptursache, warum in meiner Umgebung das Ei oder der junge Kükuk am häufigsten, ja fast ausschliesslich in seinem Neste gefunden wird, so zwar, dass hie und da noch sogar der Glaube herrscht: Der „Brandvogel“ (*Sylvia tithis*) lege das Kükuksei selbst und der Kükuk sei ein unnatürlicher Sprössling des „Brandvogels“.

Im Neste des Hausröthlings habe ich noch niemals ein gezeichnetes Ei des Kükuks beobachtet; sondern stets fand ich einfarbige blassgrünliche, beinahe

weisse Eier in seinem Neste, welche, obschon selten dem Lichte ausgesetzt, nach längerer Zeit die grünliche Farbe fast ganz verloren haben, und nun in der Färbung mit den rein weissen Eiern des Hausröthlings sehr viele Aehnlichkeit haben.

In einem Neste des Berglaubvogels (*Phyllopneuste montana*), welches ich besitze, befindet sich neben den vier durch und durch gleichförmig mit bräunlichen Punkten und Flecken stark besprengten Eiern des Nesteigenthümers ein rein weisses Ei des Kukuks.

In einem Neste der Bergbraunelle (*Accentor modularis*) fand ich nebst zwei einfarbigen tief grünen Eiern des Nesteigenthümers ein auf graulich grünem Grunde mit ähnlich gefärbten, aber dunkleren Flecken und Punkten besprengtes Ei des Kukuks. Auch besitze ich ein Kukuks-Ei, welches auf bräunlichgrauem Grunde mit ähnlichen aber dunkleren Flecken und Punkten gezeichnet ist. Dieses Ei dürfte aus dem Nest des *Accentor alpinus* oder der *Saxicola oenanthe* genommen worden sein, da ich solches von Hirtenknaben erhielt, welche es in der Alpenregion fanden.

Aus diesen meinen Beobachtungen und aus den neueren Wahrnehmungen von Adolph Müller („das Ei des Kukuks ist im Farbenton sehr veränderlich, stets aber gezeichnet; im Allgemeinen auf zwei Grundfärbungen zurückzuführen: auf den bräunlich- oder röthlichgelben und grauen.“ Gartenlaube, Jahrg. 1873, Nr. 25, pag. 409) glaube ich zu dem unmassgeblichen Schlusse berechtigt zu sein:

1. Dass dieselben Kukuks-Individuen stets bestimmt gefärbte oder gezeichnete Eier während der ganzen Dauer ihres Lebens legen, und dass
2. dasselbe Kukuks-Individuum meistentheils derselben Vogelart sein Ei unterschiebt, welcher es sein Leben verdankt.

Aus dieser Annahme wäre mir erklärlich, warum in gewissen Gegenden „stets gezeichnete“, in meiner Umgebung aber mehr ungezeichnete Kukuks-Eier vorkommen.

Und nun erlaube ich mir noch eine Bemerkung zum Schutze der Singvögel. Durch meine häufigen Beobachtungen der Vögel bei ihrem Brutgeschäfte kam ich zu der sehr betrübenden Wahrnehmung, dass die kleinen Vögel, welche nicht Baumlöcher oder andere unzugängliche Brutplätze wählen, viele noch unbekannt Feinde haben; da nach meinen Beobachtungen von vier bis fünf begonnenen Bruten kaum eine zum Ausfluge gelangte. Es wäre daher eine besondere Aufgabe zum Schutze der Singvögel, die noch unbekannt Feinde derselben zu erforschen und allgemein bekannt zu geben.

Mit voller Ueberzeugung kann ich, ausser den allbekannt Räufern, den Eichelheher und das Eichhörnchen als solche brandmarken.

Sollte die neueste Wahrnehmung von Adolph Müller „alte Kukuks verzehren bisweilen die ganze Brut sammt dem jungen Kukuks“ noch durch

mehrere Beobachtungen bestätigt und, vielleicht auch noch beobachtet werden, dass der Kukul den Inhalt jener Nester, die er zu seiner Fortpflanzung nicht benötigt, bisweilen verzehre, dann dürfte er wohl zu den schädlichsten Nesträubern zu zählen sein, da er mit einer besonderen Anlage im Nestfinden ausgerüstet ist, um jedesmal ein eifrisches Nest für sein legereifes Ei vorrätig zu haben, und dürfte dann jenen Schutz nicht verdienen, welcher ihm gegenwärtig gewährt wird.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1873

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Hanf Karl Ignaz Blasius

Artikel/Article: [Notizen über die Fortplanzung von Sylvia Nattererii Schinz.. 469-474](#)